

**Themenpredigt zum Ukrainekrieg**  
**Erschüttert von Putins Krieg**  
**- und doch von Wurzeln getragen:**

*Angelehnt an Detlef Pollack, „Erschüttert“ in  
„Christ&Welt“, 2.März 2022, S.2*

Bibeltexte: 1.Mose 1,27 (Ebenbildlichkeit,  
Menschenwürde); Matth 5,9 (Friedensstifter)

Liebe Gemeinde,  
die Welt ist anders geworden, auch bei uns.  
Viele haben das so empfunden vor gut zwei  
Wochen, als der russische Angriff auf die Ukraine  
begonnen hat.

Lange haben wir fest gedacht, die Zeiten  
militärischer Bedrohung sind zumindest in Europa  
für immer vorbei.

Wir haben nicht mehr damit gerechnet, dass da  
einer tatsächlich seine Interessen mit  
kriegerischen Mitteln durchzusetzen will.

Seit Jahrzehnten leben wir ja in gesicherten  
Verhältnissen-  
in einem ein Land der Freiheit und des steigenden  
Wohlstands, einem Rechts- und Sozialstaat, der  
letztendlich jeden und jede von uns schützt.

Doch nun ist das Unfassbare Wirklichkeit:  
Krieg in Europa, nur wenige hundert Kilometer von  
unseren Grenzen entfernt.

Unser Alltag geht zwar wie gewohnt weiter.  
In den Büros wird jeden Morgen der PC

hochgefahren,  
die Firmenfahrzeuge rollen auf die Baustelle,  
unsere Kinder gehen in den Kindi oder zur Schule.

Doch gleichzeitig kommt bei vielen der Gedanke:  
Was wäre, wenn dieser Krieg auch zu uns  
kommt?

Wenn die Panzer weiter Richtung Westen rollen?  
Manche alte Ängste sind da auch bei vielen  
wieder neu hervorgekommen:

Verbunden auch mit Erinnerungen, mit  
verborgenen schweren Erfahrungen aus früheren  
Jahrzehnten:

Sei es aus der Zeit des Kalten Krieges, sei es  
womöglich noch aus dem zweiten Weltkrieg- mit  
allem, was viele Familien auch bei uns damals  
erleiden mussten.

In diesen vergangenen zwei Wochen ist uns neu  
klar geworden: Wir haben keine Garantie, dass  
alles immer so bleibt wie in den vergangenen 70,  
75 Jahren.

Dennoch - können wir aber mit unseren Ängsten  
ersteinmal versuchen, sortiert und ruhig  
umzugehen:

Es ist wichtig, auch **mit unserem Verstand** zu  
begreifen, was wir **emotional** in diesen Tagen  
erlebt haben:

Nämlich – eben eine Erschütterung von dem, was  
wir jahrzehntelang für ganz fest und sicher  
gehalten haben:

-2-a-

Krieg- auch in Europa, diese Vorstellung ist leider nicht mehr unmöglich- und es gibt auch wieder ganz konkrete Menschen, die ohne jeden Skrupel einen Krieg beginnen, um ihre eigenen, rücksichtslosen Ziele durchzusetzen.

Wir müssen die Situation so annehmen, wie sie jetzt ist- gleichzeitig sollten wir aber nicht den Ängsten vollen Raum in uns geben. Wir sind noch nicht real bedroht oder gar angegriffen, die Menschen jedoch in der Ukraine sind es seit über zwei Wochen.

Was dort jetzt Frauen, Männer und Kinder erleben, das haben unsere Konfis am Mittwoch so beschrieben:

*Todesangst - Verzweiflung - Sie werden traumatisiert. Schlimme, blutige Sachen -Von Familie getrennt. - Trauer – Angst -*

*Bomben – Soldaten und Panzer - Furcht Haben – Angst um ihr Leben*

Wenn wir davon hören, wenn wir die Bilder im Fernsehen sehen, dann sollten wir nicht bei unseren eigenen Ängsten stehen bleiben, sondern uns für den Schmerz, ja für das Mitleiden mit den Bürgerinnen und Bürgern der Ukraine öffnen:

Unsere Mitmenschen dort, ja zu einem großen Teil unsere Mitchristinnen und Mitchristen,

-2-b-

die sich für die Demokratie und den Westen entschieden haben - und jetzt von einem, der die Demokratie verachtet und sie fürchtet und fürchten muss, angegriffen und mit dem Tod bedroht werden.

Der Westen wiederum war zuvor nicht in der Lage war, diesen Aggressor zu stoppen.

Und das, was uns allen wichtig ist - Freiheit und Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte, Ehrlichkeit und wechselseitige Achtung, Frieden und Humanität – das wird jetzt von Putin mit Füßen getreten.

An unserer westlichen Kultur gibt es ja durchaus manches zu kritisieren, soziale Ungerechtigkeiten, die Spaltung der Gesellschaft, noch vorhandene rassistische Strömungen, alles was bei der Gleichberechtigung von Frauen und Mädchen immer noch im Argen liegt- bis hin zur drohenden Klimakatastrophe.

Doch die Übereinstimmung in den Werten, die wir in Europa teilen, die reicht viel tiefer, als wir mitten in diesen tagespolitischen Auseinandersetzungen wahrnehmen.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“- was das Grundgesetz in seinem ersten Artikel erklärt, wurzelt für uns als Christenmenschen in einem Satz, der auch ganz vorne in der Bibel steht:

„Gott schuf den Menschen zu seinem Bild. Als Gottes Ebenbild schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie.“

1.Mose 1, Vers 27.

Gottes Ebenbild- nicht, um sich arrogant über alle anderen Geschöpfe zu erheben.

Ebenbildlichkeit- aber als eine unverlierbare

Würde, als einzigartiges Geschöpf Gottes.

Eine Würde und ein Wert, den kein Mensch dem anderen streitig machen darf.

Als Bürgerinnen und Bürger unseres Staates- wie auch insbesondere als Christenmenschen stehen wir

zum Recht des einzelnen auf Selbstbestimmung, sind wir von der Gleichheit aller Menschen überzeugt-

und davon, dass es nicht ohne Toleranz gehen kann-

und dass ein besseres Argument in einer Debatte ausschlaggebend sein sollte - und nicht die nackte Gewalt.

Wir schätzen in unserer freiheitlichen Demokratie die Kraft des Gesprächs – und die Möglichkeit des Ausgleichs.

Fairness, Solidarität und Respekt sind uns wichtiger als der Erfolg um jeden Preis, wichtiger als Vorteilsnahme und Profit.

Natürlich bleibt vieles an unserem

Wirtschaftssystem, am westlichen Kapitalismus zu

kritisieren, gerade auch von unserem christlichen Standpunkt aus.

Aber gerade auch im Raum unserer Gesellschaften gab und gibt es immer viele Menschen in allen Schichten, für die gegenseitige Hilfe und Gerechtigkeit, Familie und Liebe, Aufrichtigkeit und Mitsprache hohe Güter, ja vielfach die höchsten Güter überhaupt sind.

Jedoch ist all das sozusagen nicht automatisch entstanden. Es gibt eine lange Vorgeschichte- natürlich die Aufklärung im 18. und der Liberalismus im 19. Jahrhundert, insbesondere aber die ganz lange, weit zurückreichende Tradition des Christentums.

Viele der Werte, die für uns heute einen hohen Rang einnehmen, gehören ganz tief und grundlegend zur Botschaft Jesu wie der ganzen Bibel:

Frieden und Fairness, Solidarität und Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit und Authentizität.

Natürlich hat man diese Werte im christlichen Bereich auch mit anderen Begriffen ausgedrückt. Man sprach stattdessen von Versöhnung, Vergebung, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, von Nächstenliebe und Demut.

Natürlich kann man es kritisieren, dass viele dieser ursprünglich christlichen Werte zwar in die moderne Gesellschaft eingeflossen sind, dabei aber zum Teil ihren speziell religiösen Charakter verloren hätten.

Aus christlichem Glauben wurde so eine allgemeine Humanität- und die zehn Gebote rein zwischenmenschliche Regeln ohne Gott als ihren Geber.

Dennoch- sind und bleiben sie für uns als Christenmenschen die zentralen Werte und Grundlagen unseres Lebens:

Für uns tatsächlich von Gott gegeben -gleichzeitig aber auch eine unendlich wertvolle Grundlage, die uns tief mit anderen verbindet: Mit allen, die sie ebenso teilen: Auch wenn es manche persönlich ohne speziellen religiösen Bezug tun.

All diese Werte, die uns geprägt haben und auf die wir uns verlassen, sind jetzt infrage gestellt.

Im Mittelpunkt des ganzen- steht wiederum eine spezielle Person sozusagen im Scheinwerferlicht. Jemand von unseren Konfis schreibt dazu:

*„Ich finde es schlimm, dass so ein großer Krieg entsteht nur wegen einer Person.“*

Wladimir Putin, der russische Präsident: Ganz viele fühlen sich von ihm getäuscht, betrogen, über den Tisch gezogen- und mancher fragt:

Hätten wir uns nicht viel früher gegen seine Kriegspolitik wehren müssen?

Hätten wir nicht einschreiten müssen, als er Grosny in Tschetschenien dem Erdboden gleich machte, in Georgien einmarschierte und die Krim annektierte?

Während er aufrüstete, kümmerten wir uns um manches andere, wirklich auch wichtige in unserem eigenen Land:

Eben um die Verringerung sozialer Ungleichheiten in unserem Lande, um die Besserstellung der Frau, um den Ausbau von Kindertagesstätten, um mehr Tierwohl in der Nutztierhaltung.

Wir stellten unseren Ernährungsstil um, verbannten das Rauchen aus dem öffentlichen Raum, setzten uns für Stressabbau in der Arbeitswelt ein und entwickelten eine Kultur der Achtsamkeit.

Kinder dürfen nicht mehr geschlagen werden- und die Vergewaltigung in der Ehe ist unter Strafe gestellt. Die Härte der Gefängnisstrafen wurde abgemildert.

Waren wir naiv in dem ganzen?

Waren wir verwöhnte Kinder unserer Wohlstandsgesellschaft?

Waren wir blauäugig und unrealistisch- und haben uns von Putin sozusagen einlullen lassen?

Nein, das waren wir nicht.

Denn all diese Themen gehören in das Programm unserer Kultur- wie ebenso zu den Kernpunkten unseres Glaubens wie der Botschaft Jesu:

Ziele wie die Überwindung von sozialen Ungleichheiten, die Rücksicht auf Schwache, Arme und Kranke.

Der Schutz von Minderheiten, ethnischen, sexuellen und religiösen, der Kampf gegen Diskriminierung,

die Bewahrung der körperlichen und seelischen Unversehrtheit des Menschen.

Ja, sogar die Sorge um den rechten Gebrauch des Gendersternchens, um die Anerkennung von Transgender-Identitäten - all das gehört zu unserer Kultur und bedarf der Beachtung und der Wertschätzung.

Wir Menschen sind ja verschieden, sind im besten Sinne- divers. Jede und jeder ist ein einzigartiges Wesen- und eine unendlich-volle Sehenswürdigkeit „made by god“

In jedem Mensch spiegelt sich so ein ganz besonderer Teil aus der unendlichen Fülle und Farbigkeit Gottes.

Und in dieser Individualität- sind wir dann eben auch verletzte Wesen.

Deshalb steht es so deutlich im ersten Artikel unseres Grundgesetzes: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Die Mütter und Väter der Verfassung haben das 1948 hier hineingeschrieben, weil gerade wir Deutschen vor 80 Jahren erfahren haben, wie die Würde des Menschen in den Dreck getreten werden kann.

Die Verletzlichkeit des Menschen zu achten und zu schützen, das gehört zum Kern unserer gesellschaftlichen wie staatlichen Kultur- und in ganz besonderer Weise für uns Christenmenschen zu dem, was Jesus uns ans Herz gelegt hat:

„Selig sind die Barmherzigen, selig sind, die Frieden stiften“- wir haben seine Worte vorhin wieder miteinander bekannt und gebetet. Werden wir in der Lage sein, unsere Kultur des Schützens, der Rücksichtnahme, der Toleranz und Fürsorge gegen das Rohe, das Brutale, ja gegen das radikal Böse zu verteidigen?

Zu verteidigen- ohne selbst in die Spirale der Gewalt einzusteigen?

Sind wir bereit, für diese unsere Kultur- wieder neu auf dem Weg Jesu Christi einzutreten: Auf jenem Weg, der keine Gewalt anwendet,

sondern diejenigen selig heißt, die Frieden stiften?

In Jesus Christus glauben wir ja an einen Gott, der selbst  
der misshandelt und gekreuzigt wurde - und sich  
so genauso verletzlich gemacht hat wie wir.

Er ist überall mit dabei, wo Menschen leiden und  
sterben-  
und schenkt uns die Kraft, so wie er auch für die  
anderen da zu sein und mit ihnen zu fühlen.

Und weil Christus selbst den Tod überwunden hat,  
kann uns daraus die Kraft zuwachsen,  
Angst und Besorgnis wieder zu überwinden - und  
uns allen Herausforderungen auch in dieser Zeit  
zu stellen.

Wir haben keine Sicherheit für alles, was kommen  
wird.

Gleichzeitig aber können wir doch noch auf alles  
schauen, was wir haben und was uns Kraft und  
Freude schenken kann:

Auf die Menschen, die uns nahe sind,  
auf die Städte und Dörfer, in denen wir leben,  
auf die Bücher, die uns geistige Nahrung geben,

einfach auf die Schönheit des Lebens,  
die wunderbare innere Botschaft von Musik aller  
Art-  
oder auch auf die Sträucher im Garten nebenan,  
die gerade wieder aufblühen wollen.

„Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten  
wiegt,  
bleibe uns ein Fingerzeig, wie das Leben siegt.“  
Amen.

[  
**Emmingen:**

Unser heutiges Konfisteam stellt uns die Strophen  
dieses wunderbaren Hoffnungsliedes vor,  
den Text hat der jüdische Dichter Schalom Ben-  
Chorin ursprünglich 1942 geschrieben und Fritz  
Baltruweit 1981 die Melodie.

]

**655,1-4**